

Zeitschrift: Palliative.ch : Zeitschrift der schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung = revue de la Société suisse de médecine et de soins palliatifs = rivista della Società svizzera di medicina e cure palliative

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: - (2004)

Heft: 1

Artikel: Zusammenarbeit Schweiz - Belarus in Palliative Care : ein Nationalfondsprojekt mit politischen Dimensionen

Autor: Schäppi, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1996 gründete Anna Gortschakova, eine diplomierte Psychologin in Minsk, ein Kinderhospiz. In Anlehnung an westliche Vorbilder, insbesondere englische Modelle, bildete sie in Zusammenarbeit mit der Kinder-Krebsklinik in Borowljany bei Minsk Betreuungsteams, die sich der Pflege und Betreuung von schwerkranken und sterbenden Kindern annahmen. Seit über 14 Jahren erhalten sie auch Hilfe von einer Gruppe von Ärztinnen und Ärzten, Krankenschwestern, Psychologen, Theologen, sowie Verwaltungs- und Finanzfachleuten aus der Schweiz.

slawische Reich, im Verbund mit Russland) die Wahlen gewinnen.

Die in der Folge durch ihn eingerichtete Diktatur brachte diesem Land eine weitgehende politische und wirtschaftliche Isolation und warf die Bevölkerung in Armut und in Rechtlosigkeit und politische Entmündigung.

Leider sind viele Zusammenarbeitsprojekte, die in der «Zeit der keimenden Hoffnung» entstanden waren, wieder aufgelöst worden. Ganz wesentlich hat dazu die weissrussische Behinderung durch bürokratische Hürden und Bedrängung der eigenen NGO's beigetragen. Wie in alten kommunistischen Zeiten sind heute Kontakte mit demokratischen Ländern unerwünscht; sie stehen unter dem Verdacht der Staatsfeindlichkeit.

Das Weissrussische Kinderhospiz in Minsk

1996 gründete Anna Gortschakova, eine diplomierte Psychologin in Minsk, ein Kinderhospiz. In Anlehnung an westliche Vorbilder, insbesondere englische Modelle, bildete sie in Zusammenarbeit mit der Kinder-Krebsklinik in Borowljany bei Minsk Betreuungsteams, die sich der Pflege und Betreuung von schwerkranken und sterbenden Kindern annahmen. Die Betreuungsteams sind das tragende Element dieser Organisation. Die Kinder und ihre Familien werden von ihnen zu Hause besucht. Das Hospiz bietet ihnen dort, gemäss den festgestellten Bedürfnissen, Palliative Care im umfassenden Sinne an.

In der durch die Sowjetzeit geprägten Gesellschaft dieses Landes stellten sich dabei viele Probleme, die zum Teil mit Vorstellungen und Gewohnheiten verbunden sind, die sich mit der modernen Auffassung von Palliativmedizin schlecht vertragen.

Spezifische Probleme von Palliative Care in Belarus

Die Führungsstrukturen in medizinischen Institutionen sind, wie auch in anderen Bereichen, autoritär aufgebaut. Die Fachkompetenz ist oft nicht das ausschlaggebende Kriterium für die Übernahme leitender Funktionen. Somit sind Chefposten oft mit Leuten besetzt, die nicht unbedingt über den Sachverstand für die Ausübung ihrer Funktion verfügen.

Eine Tradition und Kultur für Teamarbeit gibt es praktisch nicht. Wir haben dieses Thema mit dem Kinderhospiz Minsk an einer gemeinsamen Konferenz 2001 diskutiert und fanden bei unseren Partnern ein grosses Interesse, mehr darüber zu erfahren. Im Rahmen eines Schweizerischen Nationalfondsprojektes versuchen wir jetzt mit unseren Partnern Grundsätze und Leitstrukturen für die Führung von Palliative Care-

Dr. Walter Schäppi

Zusammenarbeit Schweiz – Belarus in Palliative Care

Ein Nationalfondsprojekt mit politischen Dimensionen

Palliative care für Kinder unter erschwerten Bedingungen

Über Belarus oder Weissrussland wird in unseren Medien nur selten berichtet. Wenn über dieses Land, das zwischen Russland, Polen, Lettland und der Ukraine liegt, etwas zu hören ist, dann sind es meistens negative Meldungen über Menschenrechtsverletzungen, Wahlmanipulationen des diktatorischen Präsidenten Lukaschenko oder Berichte über die schwierigen Lebensumstände der Bevölkerung. Die Katastrophe von Tschernobyl im Jahre 1986 hat dieses Land besonders hart getroffen, hat sich doch die radioaktive Wolke zu 70% über dieses Land ausgebreitet.

1990, in der Endphase der Sowjetunion, fand in Belarus eine Öffnung gegenüber dem Westen statt. Mit der Selbständigkeit des Landes 1993 keimte auch dort die Hoffnung auf eine Demokratisierung. Der Kontakt und der Austausch mit dem Westen waren, gerade auch im Zusammenhang mit der Bewältigung der Probleme von Tschernobyl, zu Beginn der 90er Jahre sehr intensiv. Es entstanden viele Zusammenarbeitsprojekte. Man erhoffte sich gleichzeitig eine gegenseitige Annäherung zwischen Ost und West.

Der Wandel im Osten erfolgte aber nicht so schnell, wie viele sich erhofften. Es gab in Weissrussland keinen sichtbaren Aufschwung mit einem Aufblühen der Wirtschaft und einer Verbesserung der Lebensbedingungen. So konnte 1996 Alexander Lukaschenko mit Versprechungen zur Bekämpfung der Korruption und mit emotionalen Argumenten (Rückkehr ins grosse



Lena leidet an einem metastasierten Weichteilsarkom. Dank Methadon als Schmerzmittel kann sie auch einmal in eine Disco. Lenas Ratte ist immer dabei.

Institutionen zu erarbeiten. Wir erfahren dabei, dass die Betreuung schwerkranker und sterbender Kinder einen Erfahrungshintergrund abgibt, der die Bedeutung der Arbeit im Team besonders gut aufzeigt und begründet. Das Team in Palliative Care muss ganz speziell auf die individuellen Bedürfnisse eines ganz bestimmten Kindes und einer ganz bestimmten Familie ausgerichtet sein. Die Zuständigkeit für die Erfüllung der dabei anfallenden Aufgaben wird nicht durch die hierarchische Stellung oder allein durch die fachlichen Voraussetzungen gegeben. Die Rollenverteilung im Betreuungssystem ist das Resultat einer sinnvollen Vernetzung zwischen Bedürfnissen der Betroffenen, Aufgaben, welche der Krankheitsverlauf diktiert, und den Möglichkeiten der engagierten Personen und Institutionen.

In Belarus sind solche Überlegungen und Gedanken bereits politisch brisant, da sie ein Demokratieverständnis voraussetzen. Aus der kommunistischen Tradition heraus hat die Gesellschaft ihre kollektiven Bedürfnisse. Das Ziel einer vollkommenen und glücklichen Gesellschaft wurde dabei nicht als die Summe der individuellen Zufriedenheit verstanden. Jeder einzelne sollte sich sozusagen für die Ziele der Gemeinschaft aufopfern und mit seinen eigenen Interessen zurücktreten. Das Bemühen um einen optimalen persönlichen Lebenswert ist im Denken der Bevölkerung von Belarus noch nicht richtig angekommen.

In der Gesellschaft ist die Ansicht «unsere Kinder sollen es dann einmal schöner haben als wir» weit verbreitet. Viele Menschen sind desillusioniert und glauben nicht mehr an Versprechungen für eine bessere Zukunft. Dies wirkt sich auf die Einsatzbereitschaft für eine lebenswerte Gegenwart lähmend aus. Für wirkliche Veränderungen in der Gesellschaft fehlt der echte Glaube an die Zukunft und damit das Engage-

ment des Einzelnen. Das Kinderhospiz bildet hier eine Ausnahme. Ist es die Aufgabe, welche die Menschen anspricht, sich für Lösungen einzusetzen?

Die Bedeutung der Zusammenarbeit mit dem Westen

Das weissrussische Kinderhospiz beteiligt sich aktiv in der internationalen Hospizbewegung und an den Diskussionen um Palliative Care. Anna Gorchakova hat unsere Zusammenarbeit dabei als Lektion in Demokratie bezeichnet.

Die Menschen in Belarus sind sich gewohnt, vom Staat zu holen, was es zu holen gibt. Eigeninitiative und Übernahme von Verantwortung sind noch sehr wenig verbreitet und werden vom Staat in keiner Weise honoriert. Durch Erhebung von Steuern und mit hohen Abgaben für Bewilligungen und auf die Einfuhr von Hilfsgütern werden NGO's recht eigentlich schikaniert. Dadurch sind schon sehr viele west-östliche Zusammenarbeitsprojekte gescheitert. Das gemeinsame Durchstehen von Schwierigkeiten und Krisen ist deshalb ein sehr wichtiges Element der gegenseitigen Vertrauensbildung.

So wurde zum Beispiel unser Partnerhospiz bis Ende 2003 für die Personalkosten vom europäischen Tacis Fonds in grossem Umfang unterstützt. Auch für dieses Jahr und bis 2005 wäre ein Betrag von US\$ 200'000 als Beitrag vorgesehen gewesen. Der Präsident von Belarus befürchtete, dass mit dieser Unterstützung auch westliches ideologisches Gedankengut mitgeliefert werde; er weigerte sich deshalb, den Vertrag zu unterzeichnen. Um die Finanzierung der Arbeit des Kinderhospizes kümmert sich der weissrussische Staat nicht.

Wenn unsere finanzielle Unterstützung auch bei weitem nicht die Ausmasse eines Tacis Fonds annehmen kann, so können wir doch unseren Freunden zur Überbrückung der Schwierigkeiten unter die Arme greifen. Eine Eigenfinanzierung durch Mittel im Lande selbst ist in der heutigen wirtschaftlichen Situation nicht denkbar.

Die Zusammenarbeit mit dem Westen beschränkt sich nicht nur auf Finanzhilfe. In regelmässigen Kontakten wurden wichtige Themen, die für die Arbeit der Hospizteams von grosser Bedeutung sind, aufgegriffen: an zwei Konferenzen in Minsk und bei vielen gegenseitigen Besuchen diskutierten und erarbeiteten wir unter anderem die folgenden Themen:

- Schmerzbehandlung (Schmerzskalen, Stufenschema der WHO, Opiate etc)
- Gespräch über die Diagnose und Aufklärung aller Beteiligten über die Behandlung und die Prognose

- Koordination mit kurativ behandelnden Institutionen
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit (Medizin, Pflege, Psychologie, Seelsorge, Sozialarbeit)
- Burnout
- Trauerarbeit
- Teamarbeit
- Weiterbildung, Grundlagenarbeit
- Spezifische Bedürfnisse des kranken Kindes und des Adoleszenten
- PR-Arbeit für die Anliegen von Palliative Care

Sie werden erkennen, dass diese Themen gar nicht etwa spezifisch weissrussisch oder östlich sind. In allen Publikationen zu Themen von Palliative Care werden diese Probleme diskutiert. Für Belarus ist die Situation jedoch besonders schwierig, da die grundlegend gleichen Bedürfnisse der schwer kranken und sterbenden Menschen mit ganz anderen Mitteln und unter sehr schwierigen Voraussetzungen befriedigt werden müssen.

Mit beschränkten Mitteln und grossem Engagement

Mit einem Monatslohn zwischen 100 bis 200 \$ arbeiten am Kinderhospiz in Minsk etwa 20 Personen in gut eingespielten Teams. Sie besuchen die zur Zeit etwa 50 Patienten weitgehend zu Hause, bringen ihnen Medikamente, Hilfsmittel, Sauerstoffgeräte, zum Teil auch Nahrungsmittel. Sie helfen bei der Pflege, führen Gespräche mit den Kindern und mit ihren Eltern und Geschwistern. Sie beraten die Familien in rechtlichen Belangen und vermitteln Kontakte zu Geistlichen. Sie hören zu, wenn Angehörige ihnen erzählen, dass sie sich Hilfe von Gesundheitsberufen erhoffen und dafür pro Sitzung 50 \$ zu bezahlen bereit sind. Sie versuchen, die Freunde der Kranken zu aktivieren und ihnen die Angst vor dem Kontakt mit den Sterbenden zu nehmen. Sie suchen Möglichkeiten, schwierige Themen wie das Sterben aufzugreifen und die Familien auf Situationen vorzubereiten, die im Verlauf der Krankheit zu bewältigen sind. Sie versuchen die Bedürfnisse der Geschwister wahrzunehmen und die Eltern zu entlasten, damit auch diese ihre Partnerschaft pflegen können. Freiwillige helfen dabei mit ihren Einsätzen.

All diese Arbeit wird geleistet ohne dass Krankenkassen die Spitexkosten übernehmen, ohne dass Krankenmobilen zur Verfügung stehen, ohne selbstverständliche Verfügbarkeit von Medikamenten. Die ökonomische Situation dieser Familien ist oft äusserst prekär.

Die Kontinuität unserer Partnerschaft

Auf Schweizer Seite sind wir eine sehr gemischte Gruppe, die sich im Laufe der Jahre immer wieder gewandelt hat. Ursprünglich waren wir eine Untergruppe der Schweizerischen Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz. Für unsere verschiedenen Projekte, wie die Konferenzen über Palliative Care in Minsk, wurden wir von Spezialisten, wie Onkologen, Psychologen, Theologen, Krankenschwestern und Leuten aus dem administrativen Bereich und Finanzspezialisten unterstützt. Wir benötigten auch die Hilfe von Übersetzern. Es grenzt an ein Wunder, dass dieser heterogene Haufen schon über bald 14 Jahre in Belarus aktiv ist und dass immer wieder neue Projekte angepackt werden. Den Grund dafür sehe ich einerseits darin, dass die Probleme, mit denen wir uns auseinandersetzen, nicht gleichgültig lassen. Andererseits haben wir in Belarus Partner getroffen, die unter widrigen Umständen eine Pionierarbeit leisten, die absolut bewundernswert ist.

Solche Leute müssen unterstützt werden. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag, damit in einem Land, das in der Hoffnungslosigkeit dahindämmert, sich etwas ändern kann. Fortschritte in der Demokratisierung, wirtschaftlicher Aufschwung und die Verbesserung der Lebensqualität lassen sich nicht durch politische Isolation und wirtschaftlichen Druck von aussen erreichen. Die Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten, sei dies im Gesundheitswesen oder in anderen Bereichen, wo Fachleute sich etwas zu bieten haben (Bildung und Erziehung, öffentliche Dienste, Kleinbetriebe und Handwerker, Landwirtschaft etc.), bietet grosse Chancen für beide Seiten. Dass wir Westler dabei nicht einfach die überlegenen Entwicklungshelfer sind, hat sich gerade auch in unserem Projekt gezeigt. Für meine Praxistätigkeit habe ich in Weissrussland sehr viel lernen können. In der Zusammenarbeit mit Belarus spüre ich, dass wir schon eine grosse gemeinsame Wegstrecke zurückgelegt haben; wir hoffen, noch viele weitere Abschnitte zusammen zu bewältigen.

Dr. Walter Schäppi

Allgemeinmedizin FMH

8450 Andelfingen

wshaep@hin.ch